

Christine Ascherl

JÜDISCHE FAMILIEN

Schicksale hinter den Stolpersteinen
in Weiden in der Oberpfalz



BUCH- UND KUNSTVERLAG
OBERPFALZ

Inhalt

Vorwort.....	7
FAMILIE FULD WÖRTHSTRASSE 14.....	10
FAMILIE HUTZLER-KAHN OBERE BACHGASSE 8.....	18
FAMILIE KUPFER BAHNHOFSTRASSE 33.....	26
FAMILIE HAUSMANN SEDANSTRASSE 20.....	34
FAMILIE BOSCOWITZ-REBITZER MAX-REGER-STRASSE 18.....	42
FAMILIE KOHNER FRAUENRICHTER STRASSE 52.....	52
FAMILIE STEINER PFANNENSTIELGASSE 8.....	58
ELISE HEIMANN DR.-SEELING-STRASSE 31.....	66
FAMILIE STEINHART UNTERER MARKT 17.....	80
FAMILIE WILMERSDÖRFER MAX-REGER-STRASSE 13.....	84
FAMILIE KOHNER SEDANSTRASSE 8.....	88
ERNESTINE KOHNER JOHANNISSTRASSE 17.....	100
KLARA THOMÉ BAHNHOFSTRASSE 11.....	104
MEIER FRIEDMANN KETTELERSTRASSE 1.....	114
FAMILIE KOHNER KETTELERSTRASSE 3.....	116
BABETTE LEBRECHT KETTELERSTRASSE 11.....	122
Quellen.....	125
Standorte der Stolpersteine.....	128



Stolpersteine der Familie Hutzler und Kahn. Fotos: Gabriele Schönberger

Vorwort

Das große Grauen lässt sich in der Kleinstadt Weiden (1933 rund 22.000 Einwohner) auf eine knappe Formel bringen. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in Weiden rund 200 Juden in etwa 40 Familien. 1945 war keiner von ihnen mehr übrig. Mindestens 56 Weidener Juden sind im Holocaust ermordet worden. Alle anderen wurden in alle Welt vertrieben. Nur ein einziger Überlebender eines Konzentrationslagers ließ sich nach dem Krieg dauerhaft wieder in Weiden nieder.

Viele emigrierte Überlebende setzten nie mehr einen Fuß in die Stadt. Zu groß war die Enttäuschung über die einstigen Nachbarn, die bei ihrer Ausrottung mehr oder minder tatenlos zugehört hatten. Vor dem Nationalsozialismus waren die jüdischen Familien völlig natürlicher Bestandteil des Stadtlebens. Das wirtschaftliche Leben war ohne sie nicht denkbar. Die Familien besaßen etliche Läden und respektable Kaufhäuser. Sie waren Fabrikbesitzer und Direktoren (Schuh „Salix“, Glasfabrik Kupfer).

Familie Spitz betrieb das erste Kino Weidens. Der Mediziner Dr. Berthold Rebitzer war Hausarzt und Duzfreund von Max Reger. Viele der Männer hatten im Ersten Weltkrieg an der Front für Deutschland ihr Leben riskiert. Ihre Kinder besuchten das Gymnasium, spielten bei der Spielvereinigung Weiden Fußball, boxten beim Turnerbund. Wer denkt da an Massenmord?

Es bleibt erschreckend, wie widerstandslos die Bevölkerung 1933 die Machtergreifung und Judenverfolgung hinnahm. Schon 1933 wurden erstmals jüdische Männer aus Weiden im Konzentrationslager Dachau inhaftiert, zeitgleich mit den führenden Sozialdemokraten der Stadt. Hans Harbauer, NSDAP-Mitglied der ersten Stunde, übernahm das Amt des Oberbürgermeisters. Der Spediteur war ein glühender Antisemit. Sehr persönlich und aggressiv trieb er beispielsweise die Vernichtung der Existenz der Viehhändler Leopold Engelmann und Otto Hausmann voran. Weiden war nicht groß. Man kannte sich.

Noch im gleichen Jahr begannen Boykottaktionen gegen Geschäfte, Kanzleien und Arztpraxen. SA-Männer warfen Schaufenster ein und

schmierten Parolen an Hauswände: „Kauf nicht bei Juden“, „Juda verrecke“. SA postierte sich vor den Ladentüren. Vor den Wohnhäusern jüdischer Familien kam es zu nächtlichen Ausschreitungen. Betrunkene SA-Männer grölten: „Judenbande, raus aus euren Betten.“ Es folgten der Ausschluss der Kinder vom Schulbesuch, Berufsverbote, Ausgangssperren, schließlich die Enteignung.

Der endgültige Schock war die Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938. SS-Männer verwüsteten den Betsaal der Synagoge in der Ringstraße. Mit Namenslisten klapperten SA-Streifen die jüdischen Adressen ab. Sie schlugen in Wohnungen und Geschäften alles kurz und klein, misshandelten die völlig verängstigten Bewohner. 23 jüdische Männer wurden in das Landgerichtsgefängnis (heute Regionalbibliothek) verschleppt und am Tag darauf in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Dort kam es zu fürchterlichen Folterungen und dem ersten Weidener Toten in einem Konzentrationslager: Geschäftsmann Hermann Fuld.

Viele der Weidener, die aus Dachau zurückkehrten, begannen daheim umgehend mit den Vorbereitungen für eine Ausreise. Zwischen 1933 und 1939 wanderten rund 140 Juden aus Weiden aus. Nach Amerika, Frankreich, Argentinien, Großbritannien, Uruguay, Palästina, Kuba, Kenia – wohin auch immer es überhaupt noch möglich war und Schiffspassagen und Visa zu bekommen waren. Die Bereitschaft der internationalen Gemeinschaft zur Aufnahme jüdischer Flüchtlinge war nicht groß.

Wer blieb, der starb. Keiner der 1939 noch in der Stadt gemeldeten Juden hat überlebt. 1942 wurde die letzte Gruppe Weidener Juden zum Bahnhof gebracht und in Vernichtungslager im Osten deportiert. Das jüngste Opfer aus Weiden war Hannelore Kahn, 13 Jahre alt. Ihre Spur verliert sich 1942 im Transit-Ghetto Izbica in Ostpolen. Sie erlebte – wie mindestens 55 weitere Weidener – das Unvorstellbare am eigenen Leib: den perfektionierten Massenmord an 6 Millionen Menschen, in Güterzügen nach Ostpolen verbracht, in Lager getrieben, vernichtet in Gaskammern und Verbrennungsöfen.

Nur eine einzige Frau hat das „Dritte Reich“ bis zu seinem Untergang in Weiden durchgestanden: Rosa Hoffmann, in „Mischehe“ verheiratet mit dem evangelischen HNO-Arzt Friedrich Hoffmann. Sie lebte bis 1942 in der

Anonymität Berlins, dann in wechselnden Verstecken in Weiden und Altstadt/WN bis zur Befreiung durch US-Soldaten. Auch ihr Schicksal ist Teil dieses Buches.

Seit 2022 verlegt Künstler Gunter Demnig in Weiden Stolpersteine. Sie erinnern auf den Gehwegen der letzten Meldeadressen an die Holocaust-Opfer der Stadt. Die Organisation hat die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit übernommen. In Folge der Verlegungen entstand neuer Kontakt zu Angehörigen der betroffenen Familien. Sie schlossen mit Fotos, Briefen und ihren Erinnerungen viele Wissenslücken.

2024 führte eine Reise nach Tel Aviv, wo Daniel Heiman (Jahrgang 1926) lebt. Er ist der Enkel des ehemaligen Glasfabrikdirektors Isidor Adler. Seine Eltern hatten ihn im Alter von 13 Jahren 1939 mit dem jüdischen Kinderhilfswerk Aliyah nach Palästina schicken können. Er überlebte – sie starben in den Vernichtungslagern. Der Waise wuchs in einem Jugenddorf auf. Später war er Mitbegründer eines Kibbuz (landwirtschaftlicher Genossenschaftsbetrieb). Daniel Heiman baute mit eigenen Händen ein neues Land für sein Volk auf: „Eretz Israel“. Sein Leben lässt vieles verstehen.

Basis aller Recherchen war die Dissertation „Weiden – a mechtige kehille“ von Historiker Dr. Sebastian Schott, Stadtarchiv Weiden, ohne dessen umfassendes Wissen und geduldigen Rat es dieses Buch nicht geben würde. Dieses Buch soll keine wissenschaftliche Arbeit sein. Es ist der Versuch, den Menschen hinter den Stolpersteinen ein Gesicht zu geben. Manche Familien sind komplett ausgelöscht worden. Ihre Geschichten dürfen nicht vergessen werden.

Christine Ascherl

Besonderer Dank gilt den Nachfahren der jüdischen Familien aus Weiden, die bereitwillig Fotos und Briefe zur Verfügung stellten: Daniel Heiman (Israel), Hila Kohner (Israel), Risa Fuld-Himaras (USA), Peter Kupfer (USA), Nolwenn Gouault (Frankreich), Allan Pinkus (Israel) und Andrew Silvers (Australien). Für ihre unermüdliche Unterstützung danke ich Dr. Sebastian Schott, Stefan Voit, Martin Stangl und meiner Familie.

Eine Karte mit den Standorten der Stolpersteine befindet sich am Ende des Buches.

FAMILIE FULD WÖRTHSTRASSE 14



Kaufmann Hermann Fuld, erstes Weidener Opfer in einem Konzentrationslager. Foto: Stadtarchiv Weiden

Hier wohnte:

HERMANN FULD, Jahrgang 1874, „Schutzhaft“ 1938 im KZ Dachau.
Erschossen am 15. November 1938 im KZ Dachau.

Der Geschäftsmann Hermann Fuld starb 1938 als erster Weidener Jude in einem Konzentrationslager. Er wurde im KZ Dachau erschossen. Der Schock in der Jüdischen Gemeinde in Weiden war groß. Seine Frau Julie versuchte nach seiner Ermordung mit den Söhnen Ludwig (16) und Hans (9) außer Landes zu fliehen. Der Karibikstaat Kuba war ihre einzige Option. Sie bestiegen im Mai 1939 ausgerechnet die „St. Louis“, jenen Dampfer, der wochenlang vor Havanna ankerte und schließlich nach Europa umkehren musste.

Die Geschichte der Fulds begann wie so viele bei der Judenverfolgung in Weiden. Hermann Fuld war ein angesehener Geschäftsmann. Er führte ein renommiertes, seit 1871 bestehendes Manufakturwaren- und Damenkonfektionsgeschäft in der Wörthstraße, wo heute die Volksbank steht. Fuld hatte als deutscher Soldat im Ersten Weltkrieg in Belgien gedient. Er konnte sich nicht vorstellen, dass Deutschland das NS-Regime dulden würde.

Sein Sohn Hans (später Harry) Fuld erinnerte sich 2018 in einem Brief an Pfarrer Björn Mensing von der KZ-Gedenkstätte Dachau: „Ich hatte eine sehr glückliche Kindheit mit meinem Bruder Lou (früher Ludwig) und meinen Eltern. Mein Vater war ein erfolgreicher Geschäftsmann, der in Weiden ein Textilgeschäft besaß. Er wurde von den Bürgern von Weiden und seinen jüdischen und christlichen Kunden hochgeachtet.“ Für seine Familie habe Hermann Fuld alles getan.

Nach der Machtergreifung Hitlers im Januar 1938 spitzte sich die Lage dramatisch zu. Uniformierte erzwangen den Boykott des Geschäfts. Hermann Fuld musste seinen Laden schließen. Er verkaufte das Anwesen in der Wörthstraße an die Gewerbebank Weiden. Die Zeitung „Bayerische Ostmark“ kommentierte dies am 22. Juli 1938 gehässig mit den Worten: „Judenfirma Fuld verschwindet.“

Keine vier Monate später war der Kaufmann tot. Hermann Fuld (64) wurde am 15. November 1938 im Konzentrationslager Dachau von einem SS-Mann erschossen. Sein Sohn erinnerte sich 2018 noch deutlich an die Verhaftung in der Reichspogromnacht am 10. November 1938: „Es wurde uns mitgeteilt, dass er zusammen mit anderen Juden ins KZ Dachau gebracht wurde.“



Das Kaufhaus Fuld in der Wörthstraße damals. Foto: Stadtarchiv Weiden



Heute befindet sich an dieser Stelle die Volksbank. Foto: Christine Ascherl

Es gab einen Weidener, den Sozialdemokraten Josef Mörtl, der zur gleichen Zeit inhaftiert war. Er sagte später dazu aus: „Hermann Fuld wurde auf Baracke 16 von dem Blockführer Hofmann erschossen. Angeblich hätte Fuld ihn bedroht. In Wirklichkeit konnte der Fuld – ein kleiner, alter Mann – niemandem etwas zu Leide tun. Sein ‚Verbrechen‘ war, dass er als Letzter aus dem Waschraum zurückgekommen ist.“ SS-Blockführer Fritz Hofmann schoss ihm in den Kopf.

Der „Schutzhaftlagerführer“ Hofmann wurde 1961 zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt. Die „Oberpfälzer Nachrichten“ titeln am 20. Dezember 1961: „Lagerschreck von Dachau bleibt lebenslänglich im Zuchthaus“. Laut Artikel wurde „Schutzhaftlagerführer“ Hofmann wegen Mordes und Totschlags an Fuld und einem weiteren Häftling verurteilt. In der Verhandlung in München war Hofmann von den Zeugen als der brutalste Schläger Dachaus bezeichnet worden.

Ein Zeuge sagte über das Verbrechen an Fuld aus: „Außer Fuld war nur noch Hofmann im Baderaum, der fürchterlich auf den kleinen, schwächlichen Juden einbrüllte. Kurz darauf schoss Hofmann und kam mit rauchender Pistole in unsere Unterkunft. Dann sahen wir Fuld am Boden liegen. Er war mitten zwischen die Augen geschossen. Es ist geradezu lächerlich, wenn der Angeklagte hier vorbringt, dass er Angst gehabt und in einer Panikstimmung geschossen habe.“

Hofmanns zweites Opfer war ein unbekannter Jude, der erschöpft über einem Schubkarren zusammengebrochen war. Hofmann hatte ihn nicht gleich erschossen, sondern in den Sicherheitsgraben gejagt, um ihn dann – entsprechend den Lagervorschriften – erschießen zu können.

Fuld hinterließ seine zweite Ehefrau Julie mit den minderjährigen Söhnen Ludwig (16) und Hans (9). In den USA lebten zu dieser Zeit bereits zwei Kinder aus der ersten Ehe des verwitweten Geschäftsmanns: Erna (32) und Max (29). Sie bestärkten die Witwe Julie in ihren Ausreisebemühungen. Ihrem Vater waren sie zeitlebens sehr zugetan. Tochter Erna Weisman beschrieb ihn in einem Brief an Historiker Michael Brenner als „grundehrlichen, braven Menschen“.

Julie versuchte den Stiefkindern zu folgen, erhielt aber kein Einreisevisum für die USA. Sie ergatterte nur eine Genehmigung für einen Zwischenaufenthalt auf Kuba. Für die Überfahrt bestiegen sie und ihre Söhne am 13. Mai 1939 in Hamburg das Passagierschiff „St. Louis“. Es folgte eine Irrfahrt, die weltweit Schlagzeilen machte: Der Dampfer mit den Flüchtlingen erhielt in Kuba keine Landeerlaubnis. Zwei Wochen ankerte das Schiff im Hafen von Havanna – überfüllt mit fast 1000 Juden. Angehörige umkreisten die „St. Louis“ in kleinen Booten und konnten ihren Lieben nur winken. Auch Max Fuld war aus New York gekommen. Er musste allein wieder abreisen.

Kuba ließ die Flüchtlinge nicht von Bord. Auch die USA und Kanada verweigerten die Aufnahme. Die „St. Louis“ musste nach Europa umkehren. Die Passagiere gingen schließlich in Antwerpen an Land und wurden auf Belgien, die Niederlande, Frankreich und Großbritannien verteilt. 623 Passagiere überlebten den Holocaust nicht: Sie wurden doch noch von den deutschen Besatzern eingeholt.

Julie Fuld und ihre Söhne gehörten zu den 284 Passagieren, die nach England gebracht wurden. In London überlebten sie die deutschen Luftangriffe („The Blitz“) auf London. Fuld-Tochter Erna Weisman erinnerte sich gegenüber Michael Brenner: „Es ist ihnen nichts passiert, außer großen Entbehrungen in vieler Hinsicht. Mutter mit zerrütteten Nerven.“

Erst 1941 erreichten sie mittellos New York, wo sie hart für ihren Lebensunterhalt arbeiteten. „Mit eiserner Willenskraft, Zähigkeit und Ausdauer und etwas Mithilfe konnte Mutter ihren und der Brüder Lebensunterhalt verdienen. Es waren schwere Zeiten für uns alle“, so Erna Weisman. Am Ende habe Julie Fuld einen schönen, ruhigen Lebensabend erlebt. Max gründete ein Herrenkonfektionsgeschäft, starb aber früh 1977 an einer Herzattacke. „Die furchtbaren Erlebnisse haben ihn zermürbt.“

Die Brüder Lou und Harry hatten Erfolg im Geschäft und gründeten Familien. Heute gibt es jede Menge Enkel. Harry Fuld, der mit 9 Jahren Weiden verlassen musste, starb 2019 im Alter von 90 Jahren im Kreise seiner Lieben.



Hans (Harry) Fuld. Foto: Stadtarchiv Weiden

Risa Fuld aus Naples (Florida), eine seiner beiden Töchter, berichtete bei einem Besuch in Weiden 2024, dass ihr Vater lange Zeit überhaupt nicht von seiner dramatischen Vergangenheit erzählt habe. Sie und ihre Schwester haben ihn als liebevollen Papa in Erinnerung, der für jeden Spaß zu haben war. Es sei für alle überraschend gewesen, als er in seiner jüdischen Gemeinde in den USA am Gedenktag zur Reichspogromnacht plötzlich über das Erlebte gesprochen habe.

Das Erinnern war ihm fortan sehr wichtig. Auch dem evangelischen Pfarrer Björn Mensing in Dachau schrieb Harry Fuld 2018 in einem Brief: „Das Teilen dieser Geschichten ist so wichtig. Ich bin dankbar, dass ihr euch einsetzt, das anderen zu vermitteln.“



Hans Fuld (vorne rechts) mit anderen Kindern auf der St. Louis.

Quelle: United States Holocaust Memorial Museum



Harry Fuld mit seiner Tochter Risa. Foto: Familie Fuld



Hans Fuld (links) mit seiner Familie in den USA. Foto: Familie Fuld

Standorte der Stolpersteine



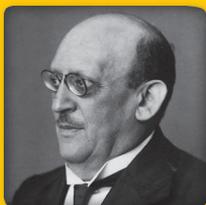
- 1 Familie Fuld | Wörthstraße 14
- 2 Familie Hutzler-Kahn | Obere Bachgasse 8
- 3 Familie Kupfer | Bahnhofstraße 33
- 4 Familie Hausmann | Sedanstraße 20
- 5 Familie Boscowitz-Rebitzer | Max-Reger-Straße 18
- 6 Familie Kohner | Frauenrichter Straße 52
- 7 Familie Steiner | Pfannenstielgasse 8
- 8 Elise Heimmann | Dr.-Seeling-Straße 31
- 9 Familie Steinhart | Unterer Markt 17
- 10 Familie Wilmersdörfer | Max-Reger-Straße 13
- 11 Familie Kohner | Sedanstraße 8
- 12 Ernestine Kohner | Johannisstraße 17
- 13 Klara Thomé | Bahnhofstraße 11
- 14 Meier Friedmann | Kettelerstraße 1
- 15 Familie Kohner | Kettelerstraße 3
- 16 Babette Lebrecht | Kettelerstraße 11

Karte: ©mapz.com – Map Data: OpenStreetMap ODbL

Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in Weiden rund 200 Juden in etwa 40 Familien. 1945 war keiner von ihnen übrig.



Mindestens 56 Weidener Juden sind im Holocaust ermordet worden. Alle anderen flohen in die ganze Welt. Wer waren diese Menschen? Und was ist aus ihnen geworden?



Dieses Buch eröffnet unfassbare Schicksale. Der Weidener Jude Justin Kohner ging als Widerstandskämpfer in die Résistance. Er kam 1945 als Rächer zurück. Die Familienväter Hugo Hutzler und Julius Kahn wurden als „Enemy Aliens“ nach Australien verbannt; ihre Frauen und Töchter starben in Vernichtungslagern. Das Buch erzählt auch die Geschichte des kleinen Jungen Daniel Heiman, der 2024 – im Alter von 98 Jahren – ein Paket seiner ermordeten Eltern erhielt.



Das vorliegende Buch enthält bislang unveröffentlichte Briefe und Fotos. Erstmals wird zudem Material aus Archiven aus der ganzen Welt publiziert, das erst jetzt zugänglich wurde.

Heimat
battenberg
bayerland

BUCH- UND KUNSTVERLAG
OBERPFALZ

ist eine Marke der
Battenberg Bayerland Verlag GmbH



19,90 € [D]